

„Fake-News“ über den Dom aufgeklärt

Ehemaliger Baudezernent Ludwig Christian Bamberg verfasst Buch über die Goslarer Stiftskirche

Von Petra Hartmann

Goslar. Der Goslarer Dom und seine Baugeschichte, darum geht es in dem neuen Buch, das der Geschichtsverein herausbrachte: Es handelt sich um den 62. Beitrag zur Geschichte der Stadt Goslar, der unter der Ägide des Vereins erschienen ist, und gleichzeitig ein passendes Geschenk zum Jubiläumsjahr der Stadt.

Verfasser des Buchs ist Dr. Ludwig Christian Bamberg, der vielen Goslarern noch als Baudezernent des Landkreises Goslar in Erinnerung ist. Außer seiner 40-Jährigen Tätigkeit für den Landkreis brachte der 86-Jährige auch durch sein Studium der Architektur und der Kunsthistorischen und seine Doktorarbeit über die Garnisonskirchen in Berlin und Potsdam das nötige Rüstzeug für die Erforschung der Domgeschichte mit. Der Vorsitzende des Geschichtsvereins, Günter Piegsa, musste ihn zwar ein wenig „bearbeiten“, wie die beiden bei der Buchvorstellung erzählten, aber schließlich ließ Bamberger sich überzeugen. Rund zwei Jahre lang sichtete er alte Urkunden und Sekundärliteratur, verbrachte viele Zeit in der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel, hatte ein wenig damit zu kämpfen, dass der Goslarer Stadtarchiv wegen des Umzugs nicht nutzbar war, hatte aber das Glück, dass das Goslarer Quellenbuch einen Großteil der Dokumente enthielt, die er brauchte.

Zwei Jahre geforscht

Zwei Jahre Quellenstudium und Auseinandersetzung mit seinen Vorgängern: „Es ist nicht viel Vernünftiges geschrieben worden über den Dom“, fasst Bamberg seine Literatur-Recherchen zusammen. „Da waren eine Menge Fake-News.“ Der Behauptung, dass der Dom einmal von Benediktinern besetzt gewesen sei, tritt er entgegen, und auch dass der Goslarer Dom Vorbild für sehr viele Kirchen im Umland gewesen



Geschichtsvereins-Vorsitzender Günter Piegsa (von links), Kulturbefragte Marleen Mützlaß und Autor Ludwig Christian Bamberg stellen das neue Buch über den Dom vor.

Foto: Hartmann

sei, will Bamberg nur mit Einschränkungen zugestehen. Die Liste der Kirchen, denen das Goslarer Gotteshaus als Muster gedient hat, sei doch etwas kleiner. Was er an Fehlern gefunden und an Quellenkritik anzumerken hat, hat er akribisch in Fußnoten festgehalten, und im umfangreichen Anhang findet der Leser viel Material zum Weiterlesen und selbst Forschen.

Als geradezu tragisch bezeichnet er den Abbruch des Doms und macht dafür auch das Verhältnis der protestantischen Stadt zu dem katholischen Kirchenbau verantwortlich. „Der Goslarer Dom war ein ungeliebter Partner in dieser Stadt, sonst hätte man ihn auch nicht abgegeben“, sagt er. „Das ist eine wirkliche Tragödie, dass die Stadt seit der Reformation auf Contra gegangen ist. Wenn man etwas hatte, das man ausweiden konnte gegen die katholische Kirche, dann hat

man das auch getan.“ Ein Beispiel für die Katholikenfeindlichkeit sei auch die unsägliche Bezeichnung „Krodo-Altar“ und die Geschichten, die man in früheren Jahrhunderten durchreisenden Touristen über Menschenopfer erzählt habe. „Er hieß eigentlich „Der goldene Altar“ oder „Das Goldene von Heinrich II.“ Das alles hat in der Stadt Stimmung gegen den Dom gemacht.“

Marleen Mützlaß, die städtische Fachbereichsleiterin Kultur, freute sich sehr über die Kooperation der Stadt mit dem Geschichtsverein: „Wir wissen, dass da immer profunde Ergebnisse herauskommen“, sagte sie bei der Buchpräsentation. Es handele sich bei dem Werk um eine „wertvolle Aufarbeitung der Stadtgeschichte“.

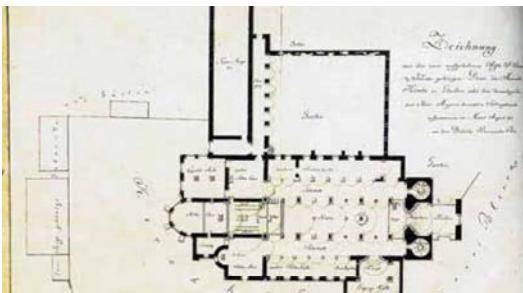
Das Buch über die Baugeschichte des Doms soll eine Fortsetzung erhalten: Im Sommer 2023 soll ein Werk über das Ringen um den Ab-

briss erscheinen. Verfasser sind Günter Piegsa, Helmut Liersch und Dr. Heidi Roch.

DAS DOMBUCH

Das Buch „Der Goslarer Dom“ wurde zunächst in einer 500er Auflage gedruckt, als erstes Buch des Geschichtsvereins im Digitaldruck. Die Druckkosten betragen 10.000 Euro, 2000 Euro gab die Stadt Goslar dazu, auch weitere Sponsoren unterstützten den Verein.

Buch-Infos: Ludwig Christian Bamberg: Der Goslarer Dom. Die Stiftskirche Kaiser Heinrichs III. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte, 2022. Hardcopy, mit zahlreichen farbigen Illustrationen. 204 Seiten. ISBN: 978-3-7395-1362-1. Ein zweiter Band ist in Arbeit. Erhältlich im Buchhandel oder beim Geschichtsverein.



Plan des Doms aus dem Jahr 1813.

Grafiken: Privat



Der Dom war beliebtes Motiv für Künstler. Zeichnung von Fink aus dem Jahr 1816.